



## 2. Thesenpapier „Elternengagement – wie lassen sich Eltern in die Arbeit der Schule einbeziehen?“

- (1) Die Lebens- und Lernbedingungen von Kindern hängen in hohem Maße von ihrem Elternhaus ab. Deshalb ist die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern eine Grundvoraussetzung für die Gesamtentwicklung der Kinder. Die Eltern sollten idealerweise bereits vor der Einschulung in den eigentlichen Schulalltag einbezogen werden, dies hilft Ängste abzubauen. Auch Migrantenkinder und Kinder aus sozial schwachen Schichten brauchen die elterliche Unterstützung für den Schulerfolg. Erfahrungsgemäß erleichtert die vorschulische Erziehung und die Kooperation mit den vorschulischen Einrichtungen den Einstieg in die Elternarbeit in der Schule.
- (2) Eltern erleben Schule als bürokratische und hierarchische Institution, Schule löst Angst und Beklemmung aus, sie wirkt als „Behörde“ und verursacht Schwellenängste. Sprache ist dabei ein wesentlicher Integrations- oder Hemmfaktor, da Sprachschwierigkeiten die Eltern an der Teilhabe behindert, da sprachliche Schwierigkeiten oft generell soziale Schwierigkeiten bedingen. Die Arbeitsbedingungen (z.B. ungünstige Arbeitszeiten) hindern Eltern an Schulkontakten, oder sie sind durch große Familien und wirtschaftliche Probleme zu sehr beansprucht. Manche Eltern sehen die zukünftige Bildungsnotwendigkeiten für ihre Kinder nicht und betrachten Engagement in der Schule als nebensächlich. Im Allgemeinen sind Eltern nur wenig über ihre Rechte und Möglichkeiten informiert. Bei Migranteneltern kann dazu kommen, dass die Konzentration auf die Innenkommunikation in der eigenen ethnischen Gruppen Offenheit verhindert und Erziehungsvorstellungen aus dem Heimatland auch in Deutschland vorausgesetzt werden (interkulturelle Konflikte).
- (3) Aus all diesen Gründen erfordert die Einbindung der Eltern in die schulische Arbeit Fingerspitzengefühl und Ausdauer. Die Schule muss zum Begegnungszentrum für Eltern werden, damit Negativerfahrungen abgebaut und Vertrauen gefasst werden kann. Die Schule muss sich in ihrem Auftrag und in ihrer Zielsetzung auf die Eltern einlassen oder versuchen, kompensatorisch zu wirken. Formalisierte Elternarbeit lässt sich in bestimmten sozialen Schichten nicht praktizieren, offene Formen der Beteiligung und der Bestätigung der Eltern sind notwendig. Die Schule muss sich um das Vertrauen der Eltern bemühen, die Schule soll für die Eltern ein vertrauter Ort werden, der ihnen auch hilft, ihre Probleme zu lösen. Deshalb benötigt die Elternarbeit neue Formen, z.B. ein Elterncafé.
- (4) Eltern können in die organisatorischen Arbeiten der Schule einbezogen werden, ihnen können Aufgaben übertragen werden, durch die sie in den schulischen Alltag integriert werden. Nur so kann bei den Eltern ein Perspektivwechsel von „ich und mein Kind“ zu „wir und unsere Klasse“ stattfinden. Es ist zu beachten, dass Migranten- und Aussiedlereltern spezielle Formen der Partizipation verlangen. Förderprogramme für die Kinder erhöhen erfahrungsgemäß die Akzeptanz der Schule bei den Eltern.
- (5) Ganztägige Betreuung, bereits in der Grundschule, erhöht die Bildungschancen der Kinder. Auch deshalb soll Schulsozialarbeit ein MUSS der schulischen Arbeit werden, sie ist dringend notwendig zur Unterstützung der Lehrkörper. Die Lehrer/innen sind auf die wachsenden sozialen Aufgaben der Schule nicht vorbereitet. Ebenfalls müssen verstärkt Kooperationen mit der Jugendhilfe und dem Stadtteil entwickelt werden.

Verfasserin: Renate Hendricks, Vorstand des Bundeselternbeirats